



Transformation von Wissenstransfer und Weiterbildung

Notizen zum Symposium an der
Technischen Hochschule Aschaffenburg am 23.09.2021

Georg Rainer Hofmann, Joachim Schmitt,
Katja Leimeister und Meike Schumacher



ESF IN BAYERN
WIR INVESTIEREN IN MENSCHEN



Autoren:

Georg Rainer Hofmann, Joachim Schmitt, Katja Leimeister, Meike Schumacher,
ESF-Maßnahme mainproject, Technische Hochschule Aschaffenburg

Layout:

Meike Schumacher

Herausgeber:

Georg Rainer Hofmann, E-Mail: hofmann@th-ab.de
Wolfgang Alm, E-Mail: wolfgang.alm@th-ab.de
Information Management Institut (IMI), Technische Hochschule Aschaffenburg

Die Deutsche Bibliothek - CIP Einheitsaufnahme

Transformation von Wissenstransfer und Weiterbildung

Notizen zum Symposium an der Technischen Hochschule Aschaffenburg am
23.09.2021

Aschaffenburg, 7. März 2022

ISBN 978-3-9823413-1-6

TECHNISCHE HOCHSCHULE ASCHAFFENBURG INFORMATION MANAGEMENT INSTITUT

Würzburger Straße 45
D-63743 Aschaffenburg

Die Publikation entstand im Rahmen der Maßnahme „mainproject hybrid“ des
Europäischen Sozialfonds in Bayern.



Vorwort

Die Hochschulen befinden sich derzeit in einer umfassenden Transformation, die Lehre, Forschung und Transfer gleichermaßen betrifft. Aktuelle Herausforderungen wie die Digitalisierung, die anhaltende Corona-Pandemie, der Klimawandel oder der demographische Wandel verändern die Hochschulen – und das längerfristig, nicht nur für die unmittelbare Zukunft. Gerade im Wissenstransfer und in der beruflichen Weiterbildung haben alle daran Beteiligten in den vergangenen Monaten neue Erfahrungen gemacht. Als Lehrende, Gestaltende, Teilnehmende oder als Verantwortliche in Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung können wir diese Erfahrungen nutzen, um angesichts des mächtigen Digitalisierungsschubs den Diskurs über Zukunftskonzepte für Wissenstransfer und Weiterbildung zu führen.

In den vergangenen Monaten konnten wir eindrücklich erleben, wie die Online-Formate eine Beteiligung für viel mehr Menschen ermöglichten. Gleichzeitig wurde sehr drastisch deutlich, dass der direkte Kontakt online fehlte, die Möglichkeiten zur Anbahnung von Geschäftsbeziehungen beschränkt waren, die Bindung der Teilnehmenden schwieriger, oder etwa der informelle Austausch zur Ideenentwicklung massiv eingeschränkt war. In den digitalen Formaten fällt es schwerer, eine gemeinsame „Wellenlänge“ zwischen Lehrenden und Studierenden zu finden: Beim Feedback sind nur reduzierte Informationskanäle vorhanden; schwarze Kacheln geben gar kein Feedback. Wir stehen noch am Anfang eines Prozesses, Vorteile und Nachteile abzuwägen und konstruktiv neue Perspektiven zu entwickeln. Die rege Beteiligung am Symposium zu Wissenstransfer und Weiterbildung, gerade aus der bayerischen Landschaft von Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften bzw. Technischen Hochschulen, bestätigt den Diskussionsbedarf.

Als „große“ Themen sind Digitalisierung und Nachhaltigkeit gesetzt. Die praxisnahen Inhalte und Entwicklungsaufgaben definieren sich aus dem Alltag in Unternehmen und Institutionen. Dagegen erscheint auf Seiten der Formate und Zugangsgestaltung noch viel in Bewegung zu sein. Gerade hier lohnt der Austausch unter Fachleuten in der Community. Es ist kein Zufall, dass diese Diskussion an der TH Aschaffenburg im Projektkontext von *mainproject* geführt und erkennbar vorangebracht wird. In Aschaffenburg haben wir während der mehr als zehnjährigen ESF-Projektarbeit an der Hochschule eine Expertise aufgebaut, mit der wir Entwicklungsfragen qualifiziert bearbeiten können. Aus dieser Erfahrung heraus werden wir auch in Zukunft an der TH Aschaffenburg Wissenstransfer und Weiterbildung für Unternehmen der Region gestalten und ausbauen. Die vorliegende Publikation und das Online-Symposium vom September laden dazu ein, diesen Weg mit uns konsequent weiter zu gehen.

Aschaffenburg im Herbst 2021

Prof. Dr. Eva-Maria Beck-Meuth
Präsidentin der Technischen Hochschule Aschaffenburg

Inhalt

Vorwort

1.	Motivation für ein zweites Symposium Wissenstransfer und Weiterbildung.....	5
2.	Fragen und Antworten aus der Praxis von Wissenstransfer und Weiterbildung.....	6
2.1.	Kommunikationswege und -probleme in hybriden Lern- und Transferumgebungen.....	6
2.2.	Weiterbildung als Community – Erfahrungen mit der „Agilen Community“ in einer „VUCA“-Veranstaltungswelt.....	8
2.3.	Weiterbildung via Plattform – Erste Erfahrungen am eGov Campus.....	11
3.	Entwicklungslinien der Transformation.....	13
3.1.	Digital First – oder in welchen Formaten lebt der Wissenstransfer im Jahr 2022?.....	13
3.2.	Digital Global – oder wie kann man in der digitalen Welt noch regionale Relevanz erhalten?.....	15
3.3.	Digital Lost – oder wie kann ein virtuelles Publikum zur Community werden?.....	17
4.	Zusammenfassung „was wir gelernt haben“: Handlungsimpulse für Wissenstransfer und Weiterbildung.....	18

1. Motivation für ein zweites Symposium Wissenstransfer und Weiterbildung

Die coronabedingten Verordnungen der Jahre 2020 und 2021 haben einen erheblichen Digitalisierungsdruck auf Unternehmen und Prozesse ausgelöst. Diese spezielle Digitale Transformation hat den ohnehin gegebenen Innovationsdruck weiter erhöht.

Betroffen sind auch die Netzwerke der Hochschulen mit kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), die sich in der Gestaltung von Wissenstransfer und Weiterbildung stets neu orientieren müssen. Der so angetriebene Wandel der Technologien und Teilnehmerkulturen hat große Auswirkungen auf die Bildungsformate und deren Planbarkeit.

In dieser Situation muss die Gestaltung der Netzwerke von Hochschule und Wirtschaft vielfach flexible Formatangebote vorhalten. Wann sind Präsenztermine nötig, wo bieten sich digitale oder hybride Formate an, braucht es eine „Digital First“ Strategie?

Die Digitalisierung der Angebote bedeutet zugleich eine fast ideale Markttransparenz und damit eine Ent-Regionalisierung – dies führt wiederum zu einer spezifischen Konkurrenzsituation unter den Projekten und Akteuren. Dabei ist zu bedenken, welche Auswirkungen das auf Transferprojekte mit ähnlichen thematischen Zielsetzungen hat.

Die erfolgreiche Umsetzung des ersten Symposiums im März 2021 (siehe Publikation unter www.imi-bayern.de) und die aktuellen Herausforderungen waren Grund genug, ein zweites Symposium zum Erfahrungsaustausch in Wissenstransfer und Weiterbildung zu veranstalten.

Hatte das erste Symposium den Fokus auf die zielgenaue Ausrichtung von Angeboten für die jeweilige Zielgruppe in Wissenstransfer und Weiterbildung gelegt, so stand die zweite Veranstaltung ganz im Zeichen der Digitalisierung. Neben den Impulsvorträger der Technischen Hochschule Aschaffenburg (ESF-Maßnahme mainproject) und der Hochschule Rhein-Main (eGov-Campus) wurden mit den Teilnehmern in drei Workshops die Entwicklungslinien der Transformation betrachtet. Ziel dieser Zusammenfassung ist es, auch anderen Einrichtungen in Wissenstransfer- und Weiterbildungs, Impule mit auf den Weg zu geben.

Wissenstransfer und Weiterbildung

2. Virtuelles Symposium an der TH Aschaffenburg
am 23.09.2021 von 13:00 bis 17:00 Uhr



Gestaltung der Netzwerke von Hochschule und Wirtschaft im Spannungsfeld von digital-hybriden und Präsenzveranstaltungen

TH Aschaffenburg
university of applied sciences

mainproject

EUROPÄISCHE UNION
EUROPEAN UNION

2. Fragen und Antworten aus der Praxis von Wissenstransfer und Weiterbildung

2.1. Kommunikationswege und -probleme in hybriden Lern- und Transferumgebungen

Referent: Prof. Dr. Georg Rainer Hofmann, ESF-Projekt mainproject hybrid, Technische Hochschule Aschaffenburg

Bericht: Dipl.-Bw. (FH) Meike Schumacher, ESF-Maßnahme mainproject

Wir befinden uns derzeit in einer Transformation der Arbeitswelt die allem Anschein nach von dauerhafter Wirkung ist. Diese fortlaufende Entwicklung macht Weiterbildung zu einer lebensbegleitenden Aufgabe – nicht nur für die einzelnen Menschen, sondern auch für alle Unternehmen. Man kann grob die Formate der Weiterbildung in die beiden Kategorien „Präsenzlernen“ und „Telearnen“ einteilen.

Das traditionelle Konzept der Präsenzveranstaltung – für Kinder wie auch für Erwachsene – ist ein bewährtes Konzept, das sich seit den Bildungsansätzen der Antike entwickelt hat. Die für das Telearnen eingesetzten digitalen Videokonferenzen sind ebenfalls nicht neu, sie gehen zurück auf Entwicklungen der 1980er Jahre. Diese haben aber erst in der jüngsten Zeit – vor allem durch das Corona-bedingte Homeoffice sowie Distanzunterricht in den Schulen und Hochschulen – eine allgemeine Akzeptanz erfahren.

Digitale Zugänge erweitern die Beteiligung

Für die Aktivitäten von *mainproject* in Wissenstransfer und Weiterbildung wurde zum Beginn des Corona-bedingten Lockdowns mit einem Einbruch der Teilnehmerzahlen gerechnet, da bis dahin der Schwerpunkt auf Präsenzveranstaltungen lag. Überraschenderweise führte das Angebot von digitalen Veranstaltungen jedoch zu einer deutlichen Steigerung der Teilnehmerzahlen und einer Erweiterung des Radius von einer regionalen hin zu einer überregionalen Beteiligung. Die Reduktion der Personenlogistik und der Wegfall von Wegezeiten und damit ein deutlich geringerer Zeitaufwand für den Besuch einer Veranstaltung sowie die Möglichkeit ohne großen Aufwand „einfach mal reinzuschauen“, machen den Zugang zu den Angeboten deutlich niedrigschwelliger.

Die Qualität der Beteiligung leidet allerdings unter dem Wegfall der zwischenmenschlichen Begegnungen. Häufig wird die Kamera bei den Teilnehmenden abgeschaltet – was gerade bei größeren Teilnehmerzahlen technisch auch erforderlich ist. Die Mikrofone müssen ohnehin während der Vorträge stummgeschaltet sein, da ein paralleles Abstimmen und scheinbares „Durcheinandereden“ in Videokonferenzen nicht möglich ist. Der Verstehensabgleich mit benachbarten Teilnehmenden – der zu Fragen von wahrgenommenen kollektiven Unsicherheiten führt – fällt im Gegensatz zu Präsenzveranstaltungen weg. Die Gleichzeitigkeit von Unterhaltung und Beteiligung sowie klassisches „Social

Networking“ im Anschluss an eine Veranstaltung, ist ebenfalls nicht möglich. Die Dynamik des Publikums wird also technisch diszipliniert.

Video-Audio-Konferenzen

+

*Personen-Logistik
Terminliche Flexibilität
Vereinbarkeit mit regulärer Arbeit
Reichweite
Teilnehmerzahlen*

-

*Fehlende gemeinsame Intentionalität
Keine Interaktion der Teilnehmer bei Fragen
Kein Rückkanal wenn Kamera aus
Keine Durcheinanderreden
Keine akustische Ordnung
Hohe Disziplin erforderlich*



unterrichten.digital

Video-Audio-Konferenzen bringen Vor- und Nachteile mit sich

Hybride Veranstaltungsformen müssen weiter evaluiert werden

Das Konzept der hybriden Beteiligung erscheint zurzeit noch als entwicklungs-offen. Zum einen lassen sich Hands-on Workshop-Konzepte nicht einfach in die digitalen Formate umwandeln. Zum anderen ist die gleichwertige Artikulation von Redewünschen von „präsen“ und „online“ Teilnehmenden nicht gegeben, emotionale Botschaften bleiben quasi „digital gebremst“ im Vergleich zu denen der präsen Teilnehmenden. Vor allem eine ausgewogene Publikumsbeteiligung von anwesenden und digital zugeschalteten Teilnehmenden wird zu einer Aufgabe, die von Dozierenden nicht einfach so nebenbei gemagt werden kann. Nicht zuletzt erfordert eine qualitativ brauchbare Audio- und Bildqualität hybrider Veranstaltungen eine anspruchsvolle technische Ausstattung, die auch von technischem und Regie-Personal entsprechend bedient werden muss. Die Durchführung einer hybriden Veranstaltung wird damit auch intern personalintensiver als eine rein digitale Veranstaltung bzw. eine reine Präsenzveranstaltung.

Ist eine hybride Veranstaltung also den Aufwand überhaupt wert? Hier lautet die Antwort wohl: „Es kommt darauf an“. Aus bisher gemachten Erfahrungen, sehen wir bei *mainproject* die Durchführung hybrider Veranstaltungen vor allem dann als sinnvoll an, wenn

- es sich in erster Linie um eine Vortragsveranstaltung, weniger um einen Workshop, handelt
- überregionale Referenten mit Reputation auf diese Weise für einen Vortrag gewonnen werden können
- ein großes, überregionales Interesse an einer Veranstaltung besteht und dem überregionalen Publikum eine Teilnahme ermöglicht werden soll
- die Plätze für Präsenzteilnehmende stark begrenzt oder durch Auflagen (z. B. Pandemiebedingt) selektiert werden

Hybride Szenarien

filderhalle.de

Mehr als nur Präsenz **plus** Digital !

+ / -

Intentionalität der Präsenz
Prominente Referenten
Hands-on Erfahrungen
Experimente
Vertrauen und Vertraulichkeit
Präsenz der Medien und Apparate
Durchsetzung von Redewünschen
Gleichwertigkeit der Teilnehmenden
Emotionalität
Technischer Aufwand und Qualität
Mitwirkende versus Regie



Die Vor- und Nachteile hybrider Veranstaltungen

Bezüglich der Durchführung hybrider Workshops, bei denen meistens in Kleingruppen kollektiv Inhalte „kreativ“ erarbeitet werden sollen, haben wir bei *mainproject* bislang erst wenige Erfahrungen gewinnen können.

2.2. Weiterbildung als Community – Erfahrungen mit der „Agilen Community“ in einer „VUCA“-Veranstaltungswelt

Referenten: Prof. Dr. Wolfgang Alm, ESF-Maßnahme mainproject, Technische Hochschule Aschaffenburg und Simone Jakoby, Prosuma GmbH

Bericht: Dipl.-Vw. Katja Leimeister, ESF-Maßnahme mainproject

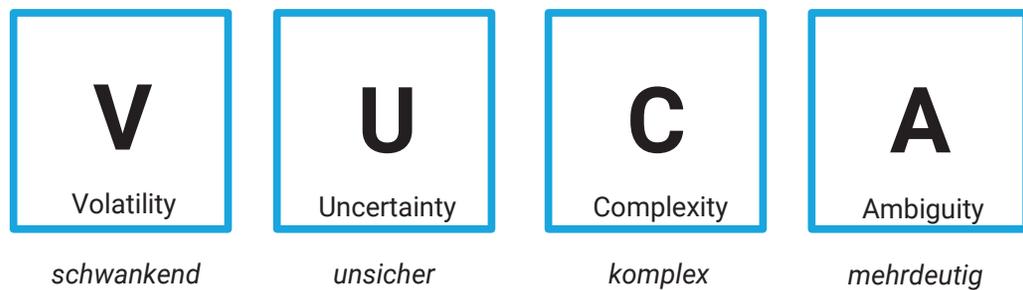
Die VUCA-Welt wirkt sich auch auf den Wissenstransfer- und Weiterbildungsmarkt aus. Die Anbieter dieser Leistungen stehen typischerweise folgenden Herausforderungen gegenüber:

- Oftmals sind hohe Anmeldezahlen zu beobachten, weil der Aufwand der Personenlogistik entfällt. Durch diese relativ geringen Einstiegshürden ist der No-Show-Anteil jedoch recht hoch, sprich ein beträchtlicher Anteil der Angemeldeten wählt sich (unentschuldigt) nicht in die Veranstaltung ein. So ist die tatsächliche Beteiligung am Tag der Veranstaltung wenig vorhersehbar; entsprechend sind z. B. Gruppenarbeiten schwer planbar.
- Die Themenvielfalt nimmt nicht nur durch Corona, sondern durch Megatrends wie Digitalisierung, Nachhaltigkeit, Agilität, New Work etc. erkennbar zu und wandelt sich schnell.
- Im virtuellen Raum sind Gestik, Mimik und Reaktionen des Publikums oft nicht erkennbar (wenn die Kamera aus ist); es fehlt das damit verbundene, implizite Feedback an den Referenten: von Unverständnis (fragende Ge-

sichter) über Langeweile (Gähnen) bis hin zur Begeisterung (leuchtende Augen, aufmerksames Erstellen von Notizen).

- Eine hochwertige und zuverlässige technische Ausstattung für vielfältige, auch hybride Formate ist aufwändig und teuer. Gleichzeitig werden physisch vorhandene Räume kaum noch genutzt.
- Der die Regie betreffende personelle Aufwand für begleitende Technik steigt quantitativ (zusätzliches Personal) und qualitativ (zusätzliche Kompetenzen).
- Die Formate und Tools wandeln sich permanent und müssen bei Referierenden und Teilnehmenden immer wieder erst eingeführt und eine Akzeptanz dafür geschaffen werden.

VUCA – was heißt das?



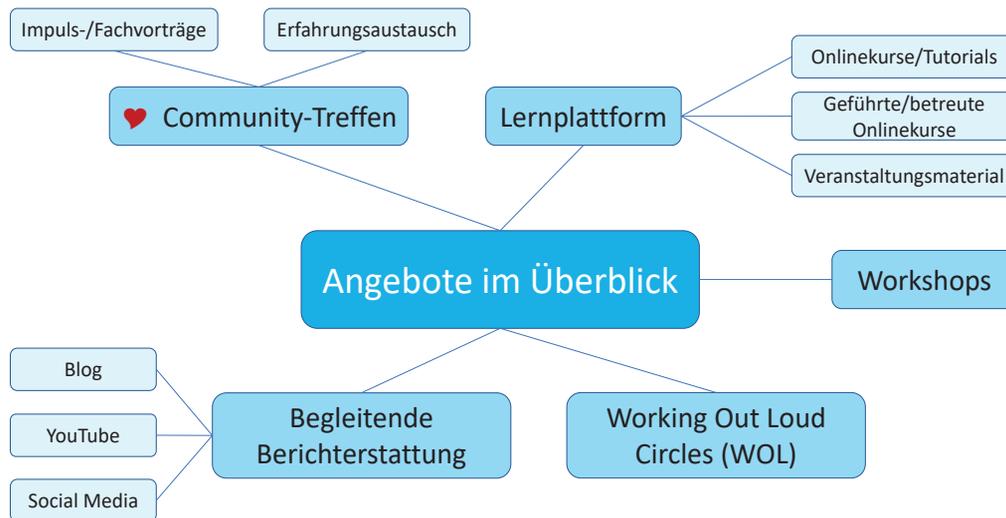
Community-Building als Grundlage flexibler Weiterbildung

Spezielle Herausforderungen werden zudem abseits des Lehrbetriebs in Vorträgen und Workshops für das Format der Peer-to-Peer-Communitys gesehen, die vom aktiven und vertrauensvollen Austausch auf Augenhöhe leben. Mit der Gründung der „Agilen Community Bayerischer Untermain“ wurde dies im Rahmen von *mainproject* besonders offensichtlich.



Das Gründungstreffen der Agilen Community fand in Präsenz statt

Eine Corona-Pause im Sommer 2020 ermöglichte ein erstes physisches Treffen von Vertretern aus Unternehmen und Organisationen. Der „harte Kern“ der Gruppe nimmt regelmäßig an den seither nur virtuell durchgeführten Treffen teil, die Integration von neuen Interessenten wird durch die „Kümmerer“ Prof. Dr. Wolfgang Alm und Katja Leimeister vorangetrieben. Es zeigt sich, dass neben dem fachlichen Interesse für die Teilnehmenden in Communitys auch die persönliche Bindung eine große Rolle spielt; diese ist in physischen Treffen wesentlich leichter aufzubauen.



Die Angebote der Agilen Community sind vielfältig

Das Konzept der Agile Community setzt auf eine Regelmäßigkeit der Termine ohne eine starr definierte Programmlinie. Vielmehr geben die Teilnehmenden die Inhalte selbst vor und bringen sich mit Erfahrungsberichten aktiv ein. Die Diskussionen sind vertraulich und bieten damit auch die Möglichkeit, über Fehler und Probleme zu berichten und in einen lösungsorientierten Austausch zu kommen. Konkret geht es u. a. um „Führung im Homeoffice“, „Teambuilding im digitalen Raum“, „Neue Lernformate“, „Vertrauen in flexiblen Arbeitsformen“, „Working Out Loud“ etc. Die Treffen der Community werden begleitet durch eine Lernplattform für den Austausch, die Durchführung ausgewählter Workshops, begleitende Working-Out-Loud-Zirkel und Online-Kurse (Tutorials).

Beispiele für klaren Fokus mit offener Beteiligung

Simone Jakoby von der prosma GmbH teilt diese Erfahrungen mit „Communities of Practice“. Ähnlich wie bei der Agilen Community Bayerischer Untermain werden in den von prosma auf der Plattform *meet-up* betriebenen offenen Gruppentreffen der „Agile Clinic“ Menschen mit gemeinsamen Interessen zusammengebracht, die sich für eine gemeinsame Entwicklung selbst organisieren. Aber auch innerhalb von Organisationen betreut Jakoby eine Reihe von Communities of Practice, die über Unternehmenshierarchien hinweg gebildet werden. Wesentliches Lebenselixier solcher Communitys ist der Mehrwert für alle Beteiligten. Hilfreich erscheint, dass ein(e) MentorIn die Entwicklung der Gruppe vorantreibt – diese Person ist die notwendige Konstante in diesen offenen Gruppen. Vorteile können nicht nur für die beteiligten Personen entstehen, sondern auch für die Problemlösungsfähigkeit und den Wissensaufbau von Organisationen als Ganzes.

2.3. Weiterbildung via Plattform – Erste Erfahrungen am eGov Campus

Referent: Prof. Dr. Holger Hünemohr, Hochschule Rhein-Main

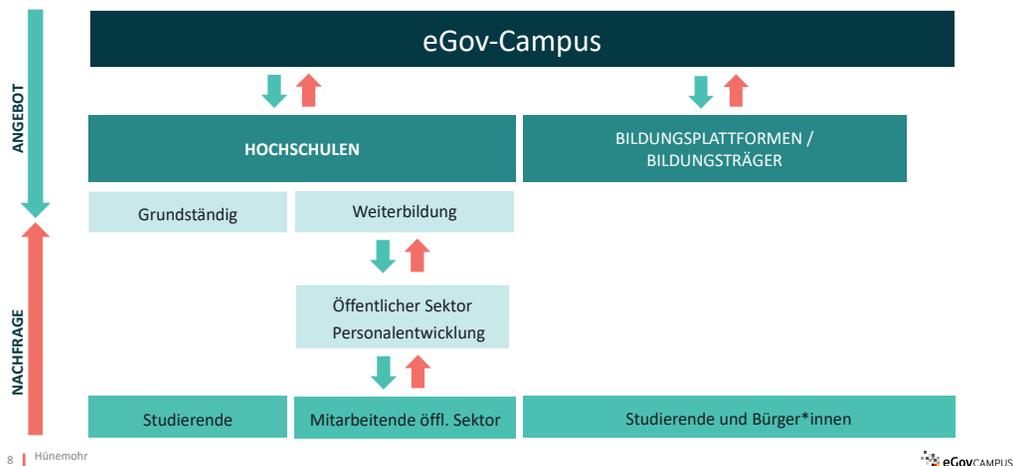
Bericht: Dipl.-Vw. Katja Leimeister, ESF-Maßnahme mainproject



Verwaltungen stehen im Kontext des Findens und Bindens von qualifizierten MitarbeiterInnen im Wettbewerb mit der Privatwirtschaft. So ist es im digitalen Wandel auch für öffentliche Verwaltungen entscheidend, das vorhandene Personal kontinuierlich und passgenau aus- und weiterzubilden.

Rund 11 % der Erwerbstätigen sind im Public Sector tätig. Dort besteht in Deutschland ein Personalbedarf von DigitalexpertInnen im fünfstelligen Bereich bis zum Jahr 2023. Entsprechend sind der demografische Wandel und Fachkräftemangel im IT-Bereich große Herausforderungen für die öffentlichen Verwaltungen. „Mit dem eGov-Campus soll daher ein zeitgemäßes, innovatives Aus- und Weiterbildungsprogramm für den Öffentlichen Dienst geschaffen werden, um diesen Bedarf zu adressieren“, erklärt Holger Hünemohr, Vorsitzender des eGov-Campus Beirats und Professor für Verwaltungsinformatik an der Hochschule RheinMain.

ANGEBOT / NACHFRAGE



8 | Hünemohr

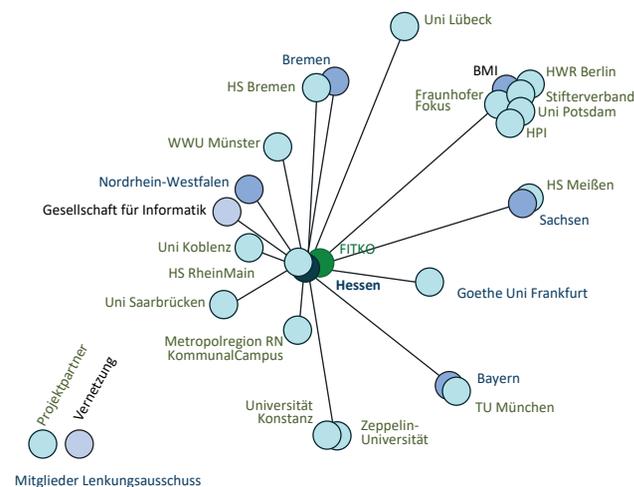
eGovCAMPUS

eGov-Campus-Nutzungskonzepte

Open Access für das Wissen rund um die Digitalisierung der Verwaltung

Dieser Grundsatz steht hinter der Institutionalisierung des eGov Campus. So werden die Kurse in Form von MOOCs (Massive Open Online Courses) und Blended-Learning-Szenarien angeboten. Die Gestaltung und Durchführung erfolgen durch führende Hochschul-Referenten aus dem Bereich eGovernment. Die Online-Kurse können in die Lehre und Curricula der Hochschulen eingebunden und jederzeit kostenlos genutzt werden. Alle Module sind frei zugänglich, passen aber auch in die Modulbeschreibungen der Hochschule. Damit können

auch Prüfungen abgelegt und bei einer Einbindung in die Curricula einer Hochschule entsprechende Creditpoints für einen formalen Abschluss erworben werden. Unter anderem werden die Module des eGov aktuell bereits von beteiligten Universitäten und Hochschulen auch in eigene, teilpräsen- te Bildungs- und Weiterbildungsangebote eingebunden.



Zusammenarbeit

- 5 Bundesländer im Lenkungsausschuss
- 18 Hochschullehrer & Praktiker im Beirat
- 12+ Hochschulen im Graduiertenkolleg

Synergien/Kooperationen

- Plattformentwicklung & Didaktik mit KI-Campus
- Lehrmodule mit KI-Campus und KommunalCampus

Das Netzwerk des eGov-Campus ist agil und vernetzt

Der digitale Ansatz ermöglicht die Integration von hochkarätigen Expertinnen und Experten. Entsprechend sind vielfältige Akteure beteiligt und das Netzwerk entfaltet eine positive Dynamik in der gemeinsamen Entwicklung. Die Lehrmodule sind mit einem hohen Anteil von Fallbeispielen konzipiert. „Praktiker“ werden in die Module zusätzlich zu den Dozierenden eingebunden und stellen sich den Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Zeitliche Flexibilität für die Teilnehmenden

Wie viel Flexibilität die Teilnehmenden für die Umsetzung benötigen, entscheiden sie selbst: Die Kurse können in einem zeitlich festen Rahmen absolviert und die Teilnehmenden durch Mentoren und Peergruppen begleitet werden. Alternativ können Interessenten auch ohne Begleitung und ohne zeitliche Festlegung die Kurse absolvieren, wobei hier die Absprun- gquote deutlich höher ist als bei begleiteten Teilnehmenden. Am Ende eines Kursdurchlaufs wird eine Teilnahmebescheinigung bzw. einen Leistungsnachweis mit den Prüfungsergebnissen ausgestellt.

Finanziert durch Bund und Länder

eGov Campus wird aus dem vom Bund und den Ländern bereitgestellten Digitalisierungsbudget seit 2020 finanziert. Er beschreitet neue, innovative Wege und Möglichkeiten der Online-Bildung und Weiterbildung und fördert die Entwicklung von E-Government-Kompetenzen in Deutschland. Für Verwaltungsfachkräfte und alle Interessierten sind die Angebote kostenfrei. Die Bildungs- und Weiterbildungsplattform sowie Informationen zum Projekt eGov-Campus stehen unter www.egov-campus.de zur Verfügung.

3. Entwicklungslinien der Transformation

Die Anbieter von „Wissen“ - Schulen, Hochschulen, Bildungsanbieter - sitzen in einem Boot: Die Vorteile und Nachteile von digitalen und hybriden Formaten, die in Corona-Zeiten eingeführt wurden, werden erst nach und nach sichtbar. Viele Anbieter sind darauf angewiesen, neue Formate anzubieten, ohne die Akzeptanz und die Nachhaltigkeit in der Lehre zu kennen. Die Unsicherheit, welche Formate geeignet sind, ist groß. Ebenso ist die soziale Komponente des Lernens (Gruppendynamik, Lernen im Team etc.) ungeklärt.

In drei Workshops - „Digital First“, „Digital Global“ und „Digital Lost“ - wurde gemeinsam diskutiert, wie Lehrformate unter Unsicherheit auf Anbieter- und Nachfragerseite gestaltet werden können. Was können wir hier voneinander lernen? Wie sind die bisherigen Erfahrungen?

3.1. Digital First – oder in welchen Formaten lebt der Wissenstransfer im Jahr 2022?

Workshopmoderation und Bericht:

Joachim Schmitt M. A., ESF-Maßnahme mainproject

Sowohl die Corona-Situation als auch geopolitische Entwicklungen oder neue Technologien steigern die Nicht-Vorhersehbarkeit der Verordnungslage – und damit auch die Nicht-Vorhersehbarkeit von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen. Diese Unsicherheiten erfordern eine Neuorientierung und Sicherungsmaßnahmen auf Seiten der Anbieter von Wissenstransfer und Weiterbildung. Eine solche Maßnahme könnte sein, zu jedem Angebot grundsätzlich einen digitalen Zugang vorzuhalten: Damit wäre „Digital First!“ das Motto.

Dieser Ansatz meint nicht, Präsenzveranstaltungen nur digital anzureichern. Vielmehr geht es darum, das Digitale als Basis anzusehen und zu gewährleisten und aus dieser Richtung kommend die Umsetzung nach Möglichkeit mit Präsenz anzureichern.

Präsenzveranstaltungen mit besonderem Nutzen

Ein solcher Ansatz und die schon etablierte Praxis von Online-Veranstaltungen führen zur Notwendigkeit, den Aufwand von Präsenz durch einen besonderen Nutzen zu rechtfertigen. Dies könnte sein:

- Exklusivität des Inhalts oder der Dozierenden
- Attraktivität des Rahmenprogramms
- Netzwerkeffekte jenseits des offiziellen Programms
- Austausch von Insiderinformationen z. B. zu Prüfungsfragen, Förderprogrammen, etc.

In diesem Sinne gibt es gute Gründe für Präsenz, was auch den Ansatz unterstützt, die (digitale) Anreicherung in Form von Zusatzinformationen, didaktischen Mittel etc. zu betreiben.

Differenzierung von Anwendungsfällen und Formaten

Die Präsenzveranstaltung hat nach wie vor einen deutlichen Vorteil in der Nutzung informeller Räume zur Kontaktabahnung und Vernetzung. Das Dilemma ist, dass sich die Netzwerkeffekte immer erst hinterher zeigen und nicht zu garantieren sind. Insofern ist es eine Verführung auf Präsenz zu verzichten – weil man nicht weiß, was sich wirklich vor Ort abspielen wird. Vor diesem Hintergrund verschieben sich die Kriterien für eine Präsenzorientierung sehr deutlich. Das Digitale schlägt in der Zeitökonomie vielfach den Aufwand einer Präsenz. Die Bewertung der Optionalität von Präsenz oder Online ist noch nicht empirisch fassbar. Dabei gilt in der Tendenz, dass Weiterbildung themenzentriert ist und damit die Präsenzseite niedriger gewichtet.



Präsenzveranstaltungen bieten informelle Räume zur Kontaktabahnung und Vernetzung

Dieser Situation entsprechend ist die Unterscheidung von Präsenz oder Digital aus Sicht des Publikums sehr differenziert. Große Informationsformate werden eher digital gebucht. Erklärungs- und Übungszusammenhänge setzen aufgrund der Labor- und Anwendungssituation vielfach die Präsenz voraus. Hier stellt sich die Frage, ob eine hybride digitale Einbindung attraktiv und für die Präsenzteilnehmer akzeptabel ist.

Differenzierung von Lerntypen und Formaten

Ob ein Lernen gut in Onlineformaten stattfindet, oder doch besser in Präsenz erreicht wird, ist auch eine Frage des Lerntyps. In dieser Perspektive bleiben beide Anteile für die Angebotsentwicklung relevant. Wesentlich ist hier, dass es eine Wahlfreiheit gibt.

Dabei ist die soziale Strukturierung des Digitalen in Verknüpfung mit der mehr oder weniger vorhandenen Kompetenz im Selbstmanagement beachtlich und muss berücksichtigt werden. Dabei ist es empfehlenswert, die Einbindung und die damit verknüpften Anforderungen aktiv an die Teilnehmenden zu kommunizieren. Auf der Zeitschiene kann es sein, dass zum Einstieg in eine Weiterbildung die digitale Option ökonomisch bevorzugt wird. Über die digitale Beteiligung kann sich aber das Bedürfnis nach Präsenz entwickeln, das wiederum

mit entsprechenden Ausbauangeboten integriert werden kann. Insgesamt gilt, dass jede Option qualifiziert mit ihren besonderen Vorteilen gelebt wird:

- Digital mit guter Technik und ausgereiften Tools
- Präsenz mit engem Kontakt und guter Betreuung
- Das Digitale ist dabei für das Selbstmanagement der Teilnehmenden anspruchsvoller – und nur vermeintlich bequemer. Hier könnte eine Lern- typberatung hilfreich sein.



Fazit

Im beruflichen Kontext werden reine Informationsveranstaltungen eher online weiterleben und sollten immer einen digitalen Zugang haben. Präsenz hat einen klaren Platz in der Anwendungsübung. Dazwischen liegen Weiterbildungsprozesse, die eine Mischform von digital gestützter Vermittlung mit Präsenzanteilen nahelegen. Wer Communitys und Prozesse gestalten will, wird auch im Wissenstransfer nicht um Präsenzveranstaltungen umhinkommen, um die Netzwerkeffekte zu entfalten. Damit diese akzeptiert werden, braucht es einen klar erkennbaren Nutzen im Verhältnis zum Aufwand für die Teilnehmenden. Dieser kann im spezifischen Inhalt, der innovativen Didaktik, dem exklusiven Teilnehmerkreis oder dem besonderen Referenten liegen. Unabhängig davon bleibt die individuell differenzierte Präferenz und Kompetenz im Lernen bedeutsam, womit neben dem Selbstmanagement auch das Lerncoaching an Bedeutung gewinnt.

3.2. Digital Global – oder wie kann man in der digitalen Welt noch regionale Relevanz erhalten?

Workshopmoderation und Bericht:

Dipl.-Bw. (FH) Meike Schumacher, ESF-Maßnahme mainproject

Es lassen sich zu fast jedem denkbaren Thema digital abrufbare Inhalte – Videos und Webinare – finden. InteressentInnen haben die Möglichkeit aus einer Vielzahl renommierter SprecherInnen und Experten für das jeweilige Thema auszuwählen. Wissenstransfer- und Weiterbildungsanbieter konkurrieren nicht mehr nur mit den Anbietern im regionalen Umfeld, sondern mit allen Anbietern deutschlandweit – oder gar weltweit.

Spielt der „Standort“ des Anbieters heute noch eine Rolle?

Der eigentliche „Standort“ der Dozierenden spielt - sofern eine stabile Internetverbindung gewährleistet ist – zunächst einmal eine untergeordnete Rolle. Werden allgemeine Themen in Form von Vorträgen als reine „Sendung“ angeboten, so kann dies von nahezu jedem Ort der Welt aus geschehen. Da ortsunabhängig Referentinnen, Referenten und Teilnehmende eingebunden werden können, wird automatisch mit allen verfügbaren ähnlichen Angeboten konkurriert.

Was bei der Zielgruppe als relevant eingestuft werden kann, ist das Vertrauen, das dem Vortragenden entgegengebracht wird und hier könnte auch der Standort eine wichtige Rolle spielen. Spricht eine Person, die in der eigenen Region für ihre Fachkenntnisse bekannt ist – möglicherweise sogar Teilen des Publikums persönlich bekannt ist – ist dies sicher ein Argument für eine Veranstaltungsteilnahme.

Ein weiterer Aspekt, der für die Relevanz des Standortes spricht, ist die Möglichkeit digitale Angebote mit Präsenzveranstaltungen zu kombinieren. Es kann z. B. eine Community zu einem Themenfeld organisiert werden, die sich für den informellen Austausch persönlich trifft und fachliche Inhalte als Vorträge online durchführt. Wenn sich die Teilnehmenden einer Veranstaltung bereits persönlich kennen, funktioniert auch ein informeller Austausch in Online-Meetings. Auch bei längeren Veranstaltungsreihen, wie in der Hochschul-Lehre oder in Weiterbildungsprogrammen, erhöht die Möglichkeit, Lerngruppen zu bilden, die sich auch offline treffen können, die Akzeptanz regionaler Angebote.

Womit können regionale, digitale Angebote punkten?



Neben den oben genannten Aspekten, können regionale Angebote vor allem auch mit Themen, die regionale Relevanz haben, punkten. Jede Region hat ihre eigenen Rahmenbedingungen und Herausforderungen. Diese zu adressieren und mit den Teilnehmern zu diskutieren, Fallbeispiele aus der Region zu bringen, regionale Anlaufstellen für Hilfestellungen aufzuzeigen oder die Teilnehmer z. B. in Form von Communitys zu vernetzen ist der große Vorteil regionaler Angebote.

Regionale Veranstaltungen sollten den Fokus auf regionale Interessen richten

Wie kann es gelingen, als regionaler Anbieter überhaupt sichtbar zu werden?

Um regional Sichtbarkeit zu erlangen, sollten sowohl regionale Medienkanäle bespielt als auch Multiplikatoren mit ins Boot geholt werden. Letztere sind besonders relevant, da diese in der Regel Vertrauen in ihrer Community genießen und eine gezielte Ansprache von InteressentInnen ermöglichen können.



Fazit

Regionale digitale Angebote werden nach Ansicht der Teilnehmenden auch zukünftig eine Relevanz haben, insbesondere dann, wenn auf regionale Bedürfnisse eingegangen wird. Durch eine Verknüpfung von Online und Präsenz kann eine bessere Bindung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht und der Netzwerkgedanke gefördert werden.

3.3. Digital Lost – oder wie kann ein virtuelles Publikum zur Community werden?

Workshopmoderation und Bericht:

Dipl.-Vw. Katja Leimeister, ESF-Maßnahme mainproject

Aufbauend auf den Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Alm (TH Aschaffenburg) und Frau Simone Jakoby (Prosuma GmbH) zum Thema „Community-Management in einer VUCA-Welt“ haben die Teilnehmenden in der Gruppe diskutiert, wie ein virtuelles Publikum zur Community werden kann.

Was ist eigentlich eine Community? Wie sieht die ideale Community aus?

Bei lebendigen, erfolgreichen Communitys stehen gemeinsame, konkrete Ziele im Fokus. Die Community-Themen sind so ausgerichtet, dass ein Erfahrungsaustausch auf Augenhöhe möglich ist. Die Themen haben für die Gruppe eine hohe Relevanz. Probleme werden offen angesprochen, Lösungen skizziert, Fortschritte diskutiert. Alle Mitglieder sind bestrebt, sich gegenseitig zu unterstützen. Die Voraussetzung hierfür ist gegenseitiges Vertrauen. Geeignete gemeinsame Regeln (zur Vertraulichkeit, etc.) schaffen einen Rahmen. Der Organisator/die Organisatorin moderiert die klar benannten Themen und schafft technische und organisatorische Möglichkeiten für die Mitglieder, damit diese sich – auch in Kleingruppen oder bilateral – vernetzen und austauschen können. Eine Community ist auf Dauer angelegt, denn ein einmaliges Treffen begründet keine Community. Durch die Kontinuität sollen dauerhaft Mehrwerte für jeden Einzelnen geschaffen werden, was die Motivation hoch hält und die dauerhafte Beteiligung sichert.

Braucht man noch analoge Treffen in Communitys?

Mit Videokonferenzen ist es möglich, analoge Veranstaltungsformate nahezu 1:1 nachzubilden. Ein Plenum lässt sich genauso wie Arbeitsgruppen darstellen, mit einigen Tools sind sogar Zufallsgespräche möglich. Für den Aufbau einer Community – so die Meinung im Workshop – stellt jedoch das analoge Treffen die bessere Wahl dar. Der gleiche Grad an Verbindlichkeit, der unter anderem durch Gespräche am Rande, Zufallsbekanntschaften, Herzlichkeit beim Aufeinandertreffen etc. entsteht, kann nicht erreicht, Vertrauen nur bedingt aufgebaut werden. Auch die Wertigkeit von analogen Treffen sei höher (Catering, Location) und bleibt damit den Teilnehmenden mehr im Gedächtnis. Daraus entsteht ein stärkeres Commitment und die Mitglieder sind nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit Herz und Seele dabei. Gleichwohl erscheint es aber als möglich, durch eine gute Mischung von analogen und virtuellen Treffen die Vorteile beider Formate zu nutzen. Der rein virtuelle Aufbau einer Community wird dagegen eher skeptisch gesehen. Da das Commitment in virtuellen Communitys fehlt, sind Mitgliedschaften meist nicht von Dauer und die Absprungrate ist hoch.

Ist hybrid eine Lösung?

Für hybride Community-Treffen besteht die Gefahr der Zwei-Klassen-Mitglieder, da Redewünsche von den Zugeschalteten nur bedingt durchgesetzt werden können. Auch die Vernetzung mit anderen Teilnehmenden, insbesondere in Präsenz, ist erschwert bzw. teilweise nicht möglich. Um alle Mitglieder gleichermaßen zu berücksichtigen, ist hoher technischer und organisatorischer Aufwand zu betreiben, die Anforderungen an die Moderation sind enorm. Ist ein informelles Get-together geplant, sind die Zugeschalteten vom Geschehen weitgehend abgeschnitten. Dass dieser soziale Aspekt von Veranstaltungen wichtig ist, zeigen Bewertungen von hybriden Veranstaltungen durch die Beteiligten: Die Vorort-Teilnehmenden beurteilen die Veranstaltung besser als die Zugeschalteten. Während sich Vortragsveranstaltungen oder auch der Vortragsteil einer Community-Veranstaltung durchaus für eine hybride Durchführung eignen, sind sie für Community-Treffen nur eingeschränkt zu empfehlen.



Fazit

Communities leben vom gegenseitigen Vertrauen und der Verbindlichkeit. Hierfür braucht es echte Begegnungen. Wenn regelmäßige analoge Treffen (für alle Mitglieder) nicht möglich sind, ist zumindest ein Wechsel zwischen virtuellen, hybriden und analogen Treffen eine Alternative, um die Motivation bei allen Mitgliedern gleichbleibend hoch zu halten und soziale Erlebnisse zur Bindung an die Community zu schaffen.

4. Zusammenfassung „was wir gelernt haben“: Handlungsimpulse für Wissenstransfer und Weiterbildung

Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse:

Prof. Dr. Georg Rainer Hofmann, Technische Hochschule Aschaffenburg

Im Laufe des Symposiums wurde eine ganze Reihe von Phänomenen identifiziert und Ad-Hoc-Erkenntnisse gewonnen. Einige der Beobachtungen sind wohl von den Corona-bedingten Verordnungen beeinflusst, die ab dem Frühjahr 2020 erlassen wurden.

Abschließend sollen einige Bullet Points als mögliche Positionen für den weiteren Diskurs aufgelistet werden.

- Die Lehre und der Wissenstransfer der Hochschulen befinden sich derzeit in einer umfassenden und rasch voranschreitenden Transformation. Die Hochschulen wandeln sich – und das nicht nur in der unmittelbaren Zukunft, sondern längerfristig. Neben die klassische Präsenzlehre treten teils eigenständige und teils integrierte Online-Formate.
- Online-Lehrveranstaltungen können in die Lehre und Curricula der Hochschulen eingebunden werden. So können die Module auch für Externe frei

zugänglich sein, und dennoch in die Modulbeschreibung und Prüfungsordnung der Hochschule eingepasst werden. Damit können Prüfungen abgelegt und die für das Modul bei der Hochschule üblichen ECTS-Creditpoints erworben werden. Die Teilnehmenden erhalten eine Teilnahmebescheinigung bzw. einen Leistungsnachweis.

- Online-Lehrveranstaltungen finden entweder in einem zeitlich definierten Rahmen – isochron – mit Publikum statt und werden aktiv durch Dozierende begleitet. Alternativ können sie auch ohne Begleitung und ohne zeitliche Festlegung absolviert werden, allerdings ist bei diesen autodidaktisch orientierten Formaten die Absprunquote deutlich höher als bei begleiteten Teilnehmenden.
- In den digitalen Formaten fällt es schwerer, eine gemeinsame „Wellenlänge“ und Intentionalität zwischen Lehrenden und Studierenden zu finden: Beim Feedback sind nur reduzierte Informationskanäle vorhanden. Wenn sich die Teilnehmenden einer Veranstaltung bereits persönlich kennenlernen konnten, so erleichtert dies das Verständnis der Materie in Online-Meetings.
- Für den Aufbau einer Community ist das Präsenz-Treffen die bessere Wahl. Die Verbindlichkeit kann „online“ nicht erreicht und ein Vertrauen nur bedingt aufgebaut werden – ebenso wie die „spürbare Anerkennung“ einer gültigen Argumentation im Diskurs. Die Wertigkeit von Präsenz ist etwa durch ein ansprechendes Catering und eine atmosphärisch angenehme Umgebung und Lokation höher.
- Regionale Angebote werden auch zukünftig eine Relevanz haben, insbesondere dann, wenn auf regionale Bedürfnisse eingegangen wird.
- Hands-on Workshop-Konzepte lassen sich nicht einfach in die digitalen Formate integrieren. Auch hybride Konzepte sind begrenzt einsetzbar, weil die gleichwertige Artikulation von Redewünschen von „präsenten“ und „digitalen“ Teilnehmenden oder auch emotionale Botschaften quasi „digital gebremst“ bleiben.
- Oftmals sind hohe Anmeldezahlen durch relativ geringe Einstiegshürden zu beobachten. Der No-Show-Anteil ist jedoch recht hoch, ein beträchtlicher Anteil der Angemeldeten wählt sich (unentschuldig) nicht in die Veranstaltung ein.
- Der die Regie betreffende personelle Aufwand für begleitende Technik steigt quantitativ (zusätzliches Personal) und qualitativ (zusätzliche Kompetenzen).
- Im beruflichen Kontext von Wissenstransfer und Weiterbildung werden reine Informationsveranstaltungen eher online weiterleben. Präsenz hat einen klaren Platz in der Anwendungsübung. Dazwischen liegen Weiterbildungsprozesse oder Transferprojekte, die eine Mischform von digital gestützter Vermittlung mit Präsenzanteilen nahelegen. Wer Communitys und Prozesse gestalten will, wird auch im Wissenstransfer nicht um Präsenzveranstaltungen umhinkommen, um die sozialen Netzwerkeffekte zu entfalten.

Wir sehen aber auch eine Reihe von Offenen Fragen, die angegangen werden müssten:

- Wir stehen noch am Anfang eines Prozesses, Vorteile und Nachteile abzuwägen und konstruktiv neue Perspektiven zu entwickeln. Die rege Beteiligung am Symposium von Universitäten und Hochschulen bestätigt den Diskussionsbedarf.
- Die Integration von neuen Interessenten muss mit viel Aufwand vorangetrieben werden. Es zeigt sich, dass neben dem fachlichen Interesse für die Mitglieder in Communitys auch die persönliche Beziehung eine große Rolle spielt; diese ist in physischen Treffen wesentlich leichter aufzubauen.
- Communitys leben vom gegenseitigen Vertrauen und der Verbindlichkeit. Hierfür braucht es echte Begegnungen. Wenn regelmäßige analoge Treffen nicht möglich sind, ist zumindest ein Wechsel zwischen virtuellen, hybriden und analogen Treffen eine Alternative, um die Motivation bei allen Mitgliedern gleichbleibend hoch zu halten und soziale Erlebnisse zur Bindung an die Community zu schaffen.

Wenn man die hybriden Formate in einer Skala zwischen „Präsenz“ und „Online“ verschiebbar positioniert, dann ist „mehr Präsenz“ mit besserem Verstehen, mehr Anerkennung und Vertrauen assoziiert. „Mehr Präsenz“ bedeutet auch die Möglichkeit einer vielschichtigen Kommunikation der Teilnehmenden untereinander, sowie die differenzierte Bewertung von „vertretbaren“ Argumenten und der Prägnanz von Wortmeldungen und Redebeiträgen. „Mehr Digital“ hingegen bedeutet eine weit höhere Reichweite in Bezug auf Beitragende und Zuhörer, den Wegfall der zwingenden Gleichzeitigkeit, weniger Personenlogistik und geringere Kosten. Ein Zielkonflikt der Nutzwerte zeichnet sich ab.

Der Diskurs im Wissenstransfer und in der Weiterbildung in Bezug auf die Präsenz-Digital-Hybrid-Formate und die Zugangsgestaltung ist in Bewegung – es wird in absehbarer Zeit noch einigen Aufwand kosten, die jeweiligen Nutzwerte zu identifizieren und zu messen. Gerade deshalb lohnt der Austausch unter Fachleuten in der Community.

Weitere Publikationen aus dem IMI-Verlag



Titel: Agile berufliche Weiterbildung im Digitalen Wandel – Rahmenbedingungen und Anforderungen an zeitgemäße Modelle
Autoren: Hofmann, Georg Rainer, Joachim Schmitt, Meike Schumacher, Katja Leimeister, Lucia Falkenberg, Percy Scheidler
Verlag: IMI Verlag, Aschaffenburg, 09/2020
ISBN: 978-3-9818442-4-5

Inhalt:

Die Arbeitswelt befindet sich in einem unaufhaltsamen Wandel – sie wird kurzlebiger, digitaler und agiler. Längst schon reicht es nicht mehr aus, sich zum Beginn des Berufslebens mit einer Ausbildung oder Studium für die weitere berufliche Tätigkeit zu qualifizieren. „Lebenslanges Lernen“ ist das Gebot der Gegenwart und Zukunft der Arbeitswelt und hierfür gilt es, passende Angebote für Betriebe und deren Beschäftigte zu gestalten.

Der vorliegende Text basiert auf den Ergebnissen des „New Work“-Symposiums im März 2020 und einem Fachgespräch im August 2020 an der TH Aschaffenburg. Neben den Ergebnissen aus diesen Veranstaltungen fließen in diese Publikation eine Vielzahl von Erkenntnissen ein, die in zahlreichen Gesprächen mit Akteuren aus dem Weiterbildungsumfeld gewonnen wurden und Impulse zur Gestaltung der Weiterbildung in der „Neuen Arbeitswelt“ geben können. Die Publikation kann kostenfrei heruntergeladen werden unter: <https://www.mainproject.eu/mainproject-digital/studien/>

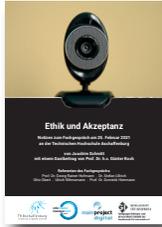


Titel: Nachhaltigkeit – als Orientierungsmarke für Wirtschaft und Technik -
Autoren: Katja Leimeister, Joachim Schmitt, Meike Schumacher
Verlag: IMI Verlag, Aschaffenburg, 03/2021
ISBN: 978-3-9818442-5-2

Inhalt:

Nachhaltigkeit wird gefordert: In der Ökonomie stellt sich die Frage nach der richtigen Balance im immerwährenden Wechselspiel von Investitionen und Gewinnabschöpfungen. Die Ökologie fragt nach einer Schonung der natürlichen Ressourcen. Die Qualifikation der Belegschaften und aller Erwerbstätigen muss laufend nachhaltig weiterentwickelt werden. In den Systemen der sozialen Sicherung wird nach zukunftsfähigen Konzepten gesucht.

Im Rahmen der Ringvorlesung „Nachhaltigkeit“ wurden die Dimensionen der Nachhaltigkeit von unterschiedlichen Referenten beleuchtet. Diese Publikation fasst die einzelnen Vorträge der Ringvorlesung „Nachhaltigkeit“ zusammen, die im Wintersemester 2020/2021 an der Technischen Hochschule Aschaffenburg stattfand.



Titel: Ethik und Akzeptanz – als Orientierungsmarke für Wirtschaft und Technik -

Autoren: Joachim Schmitt mit einem Gastbeitrag von Prof. Dr. h.c. Günter Koch

Verlag: IMI Verlag, Aschaffenburg, 05/2021

ISBN: 978-3-9818442-6-9

Inhalt:

In dieser Publikation werden die Ergebnisse des Fachgesprächs „Ethik und Akzeptanz am 25. Februar 2021 an der Technischen Hochschule Aschaffenburg dargestellt. Im Fachgespräch wurde gefragt, welche spezifischen Akzeptanz-Aspekte Ethik heute bereits aufgreifen kann. Wo und wie werden einst nur „Soft Factors“ der Ethik nun auch ökonomisch relevant? Wo wird die abstrakte Diskussion um „Vertrauen“, „Verantwortung“, „Nachhaltigkeit“, „soziales Verhalten“, etc. ökonomisch konkret, wenn es um die Akzeptanz von Technologien, Produkten und Dienstleistungen geht? Lassen sich Handlungslinien zur Verbesserung der Akzeptanz identifizieren?

Hierzu wurden vier Perspektiven in Impulsvorträgen ausgeleuchtet, ein textlicher Zwischenruf eingebunden und in einer abschließenden Podiumsdiskussion verknüpft.



Titel: Wissenstransfer und Weiterbildung - Erfahrungen und Perspektiven zu digitalen und hybriden Formaten.

Autoren: Joachim Schmitt, Katja Leimeister, Meike Schumacher

Verlag: IMI Verlag, Aschaffenburg, 05/2021

ISBN: 978-3-9818442-7-6

Inhalt:

Am 11. März 2021 wurde von mainproject digital ein virtuelles Symposium „Hybrid-digitaler Wissenstransfer in Netzwerken Hochschule-Wirtschaft – Neue Erfahrungen und Perspektiven der Weiterbildung“ ausgerichtet.

Referenten aus Aschaffenburg, Bayreuth und Würzburg stellten Praxis-Beispiele für den Wissenstransfer in Netzwerken von Hochschule und Wirtschaft vor.

In kleineren Workshop-Gruppen wurde die Theorie dann in die Praxis umgesetzt: Ausgehend von unterschiedlichen Milieus, Lerntypen und dem Umgang mit digitalen Medien wurde mit den Teilnehmern konkrete „Lern“-Personas - in Anlehnung an die Konzepte der Buyer Persona erstellt. Für die einzelnen Personas wurden typgerechte Wissenstransfer- und Weiterbildungsangebote erarbeitet und mit den vorhandenen Konzepten aus den Praxisbeispielen abgeglichen. Es ging also um die Frage, wie sich unterschiedliche Zielgruppen für hybrides Lernen begeistern lassen.

Diese Dokumentation fasst die gehaltenen Vorträge sowie die wesentlichen Ergebnisse aus den Workshops des Symposiums zusammen.



mainproject



**Wissenstransfer und Weiterbildung
für Ihren Erfolg von heute und morgen**
analog – digital – hybrid

*immer aktuell
informiert*



www.mainproject.eu



Medienpartner:

www.primavera24.de

Information Management Institut (IMI)

**Technische Hochschule Aschaffenburg
Würzburger Straße 45
63743 Aschaffenburg**

**www.imi.bayern
www.mainproject.eu**

ISBN 978-3-9823413-1-6